

Quelle: Michael Braum, Ursula Baus: *Rekonstruktion in Deutschland. Positionen zu einem umstrittenen Thema.* Basel / Boston / Berlin 2009

Ursula Baus

Rekonstruktion.

Facetten einer Begriffsgeschichte

Kopie, neuer Glanz, Lüge, Kulisse, Attrappe, Falsifikat, Surrogat, Disneyland, potemkinsches Dorf, Maskerade, Retrolook-Produkt, schöner Schein – wo Befürworter und Gegner jedwelcher (Architektur-)Rekonstruktionen aufeinander treffen, fliegen die Wortfetzen. Welche Überlegungen auch immer ins Feld geführt werden: Mit der Argumentation geht eine Wortwahl einher, die Absichten offenbart und zugleich in der Sache mehr oder weniger unklar bleibt.

Architektur wird – so ist es nun einmal – von mehr oder weniger schlimmen Schicksalen heimgesucht, denn jede gebaute Architektur altert mit vielfältigen Begleiterscheinungen: Sie verfällt, geht in Flammen auf, stürzt ein, ist Opfer des Zahns der Zeit; oder sie wird mutwillig zerstört – geschleift, zerbombt, gesprengt, angezündet, abgerissen, rückgebaut. Es wird rekonstruiert, wiederaufgebaut, instandgehalten, renoviert, saniert, modernisiert, erneuert, restauriert, konserviert, musealisiert, spekulativ vollendet, fiktiv ergänzt, korrigiert, kopiert, transloziert und sogar vervielfältigt. All diese Begriffe, die auf die Vielfalt dessen hinweisen, was gebauter und unvollendeter Architektur widerfahren kann, laufen derzeit im Dunstkreis des Begriffs „Rekonstruktion“, der die Gesellschaft – ein Mal mehr – in aberwitzig falschen Gegensätzen polarisiert. Wie bizarr, aber keineswegs überraschend der alltägliche Sprachgebrauch solche Gegensätze aufhebt, zeigt sich im ganz und gar positiv besetzten Begriff des „modernisierten Altbaus“: Kein Altbau kann genutzt, als Wohnort akzeptiert oder irgendwie vermarktet werden, wenn er nicht modernisiert ist – in der Modernisierung steckt jedoch der Wortkern Moderne, der just als Erzfeind der wie weit auch immer zurückliegenden guten alten Baukunst ausgemacht wird. In dieser Polarisierung haben Begriffe wie Tradition und Kontinuität derzeit wenig echte, von brillanten Ideen und vernünftigen Baualltag begleitete Chancen.

Im Folgenden geht es um etymologische, architektur- und kulturgeschichtliche Aspekte des Begriffs Rekonstruktion.¹⁾ Rekonstruktion gewinnt zunächst nicht etwa in der Architekturgeschichte, sondern in der Erkenntnisphilosophie eine überragende Bedeutung. Selbstverständlich spielt Rekonstruktion dann in der Geschichte der Architektur eine Rolle, die allerdings viel jünger und anders geartet ist, als derzeit

1) Andreas Tönnemann und Uta Hassler gilt mein besonderer Dank dafür, dass ich Einsicht in die demnächst erscheinende Publikation zum Symposium „Das Prinzip Rekonstruktion“ an der ETH Zürich am 24. und 25. Januar 2008 nehmen und am Symposium teilnehmen durfte.

Ursula Baus: *Das Prinzip Rekonstruktion.* Eine Tagung an der ETH Zürich. In: *Bauwelt*, 7, 2008, S.2; Roman Hillmann: *Das Prinzip Rekonstruktion.* In: *Kunsttexte*, 1, 2008, PDF unter www.kunsttexte.de; Jürgen Tietz: *Geliebte Fälschung. Rekonstruktionen historischer Bauten in Deutschland.* In: *Neue Zürcher Zeitung*, 15.1.2008.

gemeinhin bewusst. Im Selbstverständnis der vergleichsweise jungen Disziplin der Denkmalpflege rührt Rekonstruktion an ihrer – der Denkmalpflege – Daseinsberechtigung. Und in der Gegenwartsarchitektur erschüttert Rekonstruktion das Selbstverständnis des Architekten als einfallreichem, kreativem Baukünstler. Die Begriffsgeschichte der Rekonstruktion offenbart einen disziplinären wie inhaltlichen Reichtum, der in der derzeitigen Architekturdebatte nirgends durchscheint.

Philosophie und Erkenntnistheorie

Bemerkenswert ist, dass der Begriff *reconstructio* im klassischen wie im humanistischen Latein nicht bekannt ist und erst seit dem achtzehnten Jahrhundert mit der Philosophie der Aufklärung an Bedeutung gewinnt. Antike und Renaissance kennen die *renovatio* und die *restitutio* – erstere bezeichnet eine tatsächliche Erneuerung, letztere bezieht sich auf Werte, nicht auf Objekte.²⁾ Selten ist das Verb *reconstruere* belegt. *Reconstructio* wurde wohl spontan im Zusammenhang mit der Konstruktion im Deutschen Idealismus geprägt; in den deutschen Konversationslexika taucht sie erst am Ende des „restaurierenden und rekonstruierenden ‚historischen‘ [neunzehnten] Jahrhunderts“ auf.³⁾ In den Wissenschaften, die sich gern der Metaphern aus dem Bauwesen bedienen, ist Rekonstruktion eine Methode, mit der man sich bestimmten Sachverhalten – hypothetisch erklärend – annähert. Und in der Philosophie wurde Rekonstruktion sogar als „die philosophische Methode schlechthin“ bezeichnet, die von den Begriffen Interpretation und Verstehen unterschieden wird.⁴⁾ Rekonstruktion bedeutet zunächst ein nachdenkendes, nachfindendes Begreifen – etwa bei Hegel und Fichte –, und „scheint sich zuerst in der Hermeneutik und Historik einen festen Platz erobert“ zu haben. Rekonstruktion meint dabei die „Konstruktion eines Begriffs bzw. eines begrifflichen Zusammenhangs durch bzw. über die Analyse seiner (historischen) Genese“.⁵⁾ Ein Werk in seiner Struktur zu verstehen, so präzisiert Schleiermacher, heiße, es als Ergebnis einer bestimmten Arbeit des Gedankens aufzufassen, nach- oder „Rekonstruieren“ bedeute also so viel wie „nachbilden“. Rekonstruktion und Konstruktion werden damit teilweise sogar synonym, denn „ich verstehe nichts was ich nicht als nothwendig einsehe und construieren kann“.⁶⁾ Das Verdienst, mit der Rekonstruktion das Komplementärverhältnis von Philosophie und Philologie zu verdeutlichen, kommt dem Philologen und Altertumsforscher August Boeckh (1785-1867) zu, der als Ziel der Rekonstruktion „Wiedererkenntnis und Darstellung des ganzen vorhandenen menschlichen Wissens“ im Sinne der Philologie ausmacht, während die Philosophie an Ideen orientiert und deshalb produktiv sei. „Jene erkenne, diese erkenne wieder; deshalb sei jene konstruktiv tätig, diese ‚reconstructiv‘“.⁷⁾

Zwangsläufig avanciert im neunzehnten Jahrhundert die Rekonstruktion in den – jungen – historischen Wissenschaften zu einem Kernbegriff. Der Geschichtstheoretiker Johann Gustav Droysen (1808-1884) zieht eine erstaunliche Parallele zu den mathematischen Wissenschaften: Wie der Mathematiker aus einem Teil eines Kreisbogens den Mittelpunkt und dann den ganzen Kreis rekonstruiere, so rekonstruiere der Historiker ‚hypothetisch‘ aus den überlieferten ‚Resten‘ sowohl die in der Geschichte wirksamen Ideen wie den historischen Zusammenhang; erst dadurch seien die Tatsachen verständlich und gebe es nicht nur Richtigkeiten, sondern histo-

2) Tönnemann, siehe Anm. 1.

3) Gunter Scholtz: Rekonstruktion. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 8. Basel, 1992, Sp. 570.

4) Ebenda.

5) Jürgen Mittelstraß: Rekonstruktion. In: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Bd. 3. Stuttgart, Weimar, 1995, S. 550.

6) Friedrich Schleiermacher: Hermeneutik, zitiert nach Mittelstraß 1995, Sp. 571.

7) Zitiert nach Scholtz 1992, Sp. 571.

rische Wahrheit. Auch unsere Gegenwart zeige sich in ihrem Sinn nur und werde erst begreiflich, wenn wir ‚forschend das Gewordene rekonstruieren‘ und zwar zu einem ‚Nacheinander‘, zu einem ‚genetischen Bild‘ im ‚Kontext der ethischen Welt‘.⁸⁾ Dass geschichtliche Faktizität und Fiktionalität im christlichen Abendland von der Religion als „Offenbarung“ gewertet sein wollten, Rekonstruktion und Konstruktion also in einen intentionalen Zusammenhang gebettet sind, sei hier nur am Rande erwähnt.⁹⁾

Allerdings, und das muss im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Rekonstruktionstendenzen in der Architektur berücksichtigt werden, bleibt Rekonstruktion im neunzehnten Jahrhundert eben nicht nur das Metier der Historiker. Sie beschreibt auch die Intentionen der handelnden Politik. Geschichte und Tagespolitik gehen eine explizite Beziehung miteinander ein: Der Historiker Leopold von Ranke (1795-1886) widmet sich 1875 der politischen Lage in den USA und befasst sich dann mit der „Rekonstruktion von Europa“ nach den Freiheitskriegen. Er meint damit den Prozess der Reorganisation, Wiederherstellung und die „Restauration“ der USA nach dem Bürgerkrieg. Rekonstruktion bedeutet hier also bei weitem nicht mehr nur die durch „Nachdenken“ zustande gekommene Erkenntnis, sondern die faktische Wiederherstellung eines historisch zurückliegenden Zustandes.

Um 1900 taucht der Begriff auch in der – wiederum jungen – Psychologie auf: Dort steht sie – beispielsweise bei Dilthey und Natorp – dafür, dass in der Psyche das Seelenleben rekonstruiert werden müsse, um verstanden zu werden: Die Psychologie geht zurück „zu noch nicht erkannten Fundamenten“ – Baumethapher und hypothetisches Vorgehen treffen hier zusammen, denn die Suche gilt einem vorsprachlichen, vorreflexiven, unmittelbaren „Strom des Erlebens“. Während also Rekonstruktion zuvor als wissenschaftlich objektivierende Erkenntnis ausgearbeitet wird, dient sie hier dem Gegenteil: Als ob sie das Gegebene seien, rekonstruiert die Psychologie die Erscheinungen.¹⁰⁾

Im Sinne einer strengen, erkenntnisorientierten Philosophie etabliert schließlich Rudolf Carnap (1891-1970) die Rekonstruktion zu einem Zentralbegriff, an dem sich auch Karl Popper orientiert. Rekonstruktion dient hier als Aufbau eines logischen Systems der Gegenstände und Begriffe – ist also keineswegs nurmehr die Methode eines Erkenntnisprozesses. Vielmehr deckt sie den logischen Aufbau der Wissenschaft als solchen auf. Ein solches Modell funktioniert allerdings nur, so lange ein gemeinsames „Rationalitätsideal“ aller Wissenschaften aufrecht erhalten werden kann.

Größere Klarheit in der Begriffskomplexität strebte Jürgen Habermas an, in dem er rekonstruktive Verfahren als Charakteristika für Wissenschaften anerkannte, „die vorthoretisches Wissen systematisch nachkonstruieren“.¹¹⁾ In einer stringenten, wissenschaftstheoretischen Sprache heißt das: „Eine Rekonstruktion liegt vor bzw. gilt als gelungen, d.h. als adäquat, wenn eine Konstruktion K_i für einen gegebenen begrifflichen Zusammenhang K substituiert, K nicht nur in allen wesentlichen Teilen korrekt wiedergibt, sondern zugleich diejenigen Intentionen, die K zu erfüllen sucht, besser – zumindest nicht schlechter – erfüllt als K.“¹²⁾ Ließe sich hier K spaßeshalber durch A (=Architektur) ersetzen?

8) Johann Gustav Droysen, *Historik I*, 1857. Zitiert nach Scholtz 1992, Sp. 572.

9) Ulrich H. J. Körtner (Hg.): *Geschichte und Vergangenheit. Rekonstruktion, Deutung, Fiktion*. Neukirchen-Vluyn, 2007, S. 3.

10) Scholtz 1992, Sp. 573.

11) Jürgen Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*. 1981, Bd.1, S. 16 f. Zitiert nach Scholtz 1992, Sp. 576.

12) Jürgen Mittelstraß: *Forschung, Begründung, Rekonstruktion. Wege aus dem Begründungsstreit*. 1982, Neudruck in: *Der Flug der Eule. Von der Vernunft der Wissenschaft und der Aufgabe der Philosophie*. Frankfurt, 1989, S. 272.

In dieser Begriffsrückschau zeigt sich, dass Rekonstruktion in einem fast inflationären Sinne all das bezeichnet, was dem Nachdenken in erkennender Absicht geschuldet oder zu danken ist. Über alle Wendungen in der Begriffsgeschichte hat sich die unbedingte Nähe, bisweilen Gleichartigkeit zum Begriff „Konstruktion“ erhalten – je nachdem, wie sicher die Basis angesehen wurde, auf der sich Vergangenes, Gegenwärtiges und Zeitloses in einer „Wahrheit“, in überzeitlich gültigem Wissen zusammendenken lassen sollten.

Rekonstruktion in Kunst- und Architekturgeschichte

In der Theorie der Kunst dominieren die Begriffe *imitatio* und *mimesis* – und ihr Verhältnis zueinander. Scheinen die beiden Begriffe der Rekonstruktion verwandt, so täuscht dies: *Imitatio* (Nachahmung) als gültiges Prinzip der Kunst bis zum achtzehnten Jahrhundert setzt die Vorbildhaftigkeit der griechisch-römischen Antike voraus – ist aber nicht zu verwechseln mit dem Begriff der *Mimesis* im aristotelischen Sinne, die auf die Darstellung des Möglichen und Wahrscheinlichen abzielt, aber nicht dessen, ‚was geschehen ist‘ oder bereits vorlag. Die Verwirrung der Begriffe seit der Renaissance wird erst im achtzehnten Jahrhundert geklärt: Als Ergänzung zu Sulzers Allgemeiner Theorie der Schönen Künste (1771) heißt es bei Christian Friedrich von Blankenburg: „... dass dem griechischen Worte *mimesis* ein ganz anderer Begriff, als der, welchen wir mit den Worten *Imitation* und *Nachahmung* verbinden, zum Grunde liegt, und durch den Gebrauch dieser Worte ist in die Grundsätze unserer ganzen Schönheits- und Geschmackslehre nicht wenig Schiefes und Schwankendes gebracht worden.“¹³⁾ Das Vollkommene oder Schöne sei für die Nachahmungstheorie beispielsweise in einer bestimmten Periode der europäischen Vergangenheit geschaffen worden, das Prinzip der *Mimesis* ziele dagegen auf ein in der Gegenwart herzustellendes Verhältnis zur gegebenen Natur.¹⁴⁾ Etwa zur gleichen Zeit wird jedoch auch die *Imagination* rehabilitiert, das Subjektive im Begriff des Genies anerkannt und damit der Bedeutungsverlust der Nachahmung eingeläutet: „Entweder stand das Genie fortan im Dienst der Autonomie der Kunst, oder es löste sich im Hegelschen ‚Zeitgeist‘ auf.“¹⁵⁾

Erweist sich also Rekonstruktion als ausgesprochen weicher, dehnbarer und anpassungsfähiger Begriff in der abendländischen Geistesgeschichte, spielt er in der Theorie der Kunst neben *Imitatio* und *Mimesis* keine Rolle. In der Architekturgeschichte ist der Begriff der Rekonstruktion im engeren Sinne dementsprechend kurz. Zerstörung, Wiederauf- und Neubau mit allen kurzweiligen Begleitereignissen lassen in ihrer Selbstverständlichkeit über die Jahrhunderte gar keinen anderen Schluss zu, als dass Eins ins Andere übergehe und das Interessanteste an den Übergängen deren Unwägbarkeiten werden. Die Baugeschichte von St. Peter in Rom ist ein großartiges Beispiel dafür, wie facettenreich sich das Nach- und Miteinander von Zerstörung und Erneuerung abspielen kann, ohne dass Rekonstruktion irgendeine Rolle spielen würde.¹⁶⁾

Die Begriffsvielfalt vor der Rekonstruktion

Architektur, seit sie überhaupt gebaut wird, verschwindet auch wieder. Dieses Verschwinden darf als Alltagsthema gelten, ohne dass Rekonstruktion als kritisch zu reflektierende Entwurfsidee in den Vordergrund gerückt wäre. Eine „Geschichte

13) Zitiert nach Martin Fontius: *Mimesis. Der Verschmelzungsprozeß seit der Renaissance*. In: Karlheinz Barck u.a (Hg.): *Ästhetische Grundbegriffe*. Stuttgart, Weimar, 2004, Bd. 4, S. 87.

14) Ebenda.

15) Luiz Costa Lima: *Mimesis neu denken*. In: Karlheinz Barck u.a (Hg.): *Ästhetische Grundbegriffe*. Stuttgart, Weimar, 2004, Bd. 4, S. 97.

16) Horst Bredekamp: *Sankt Peter in Rom und das Prinzip der produktiven Zerstörung. Die Baugeschichte von Bramante bis Bernini*. Berlin, 2000.

der Rekonstruktion in der Architektur“ ist allerdings noch nicht geschrieben, nicht zuletzt, weil das Thema erst mit den Weltkriegern des zwanzigsten Jahrhunderts durch ungeheure Kriegs- und Nachkriegszerstörungen an Brisanz gewonnen hat – jener emotionsgeladenen Brisanz, die uns heute beschäftigt. Wichtige Ansätze liegen allerdings vor.¹⁷⁾

Bereits aus der Antike ist überliefert, dass nach Kriegen beraten wurde, wie zum Beispiel mit zerstörten Tempeln zu verfahren sei. Perikles rief zu einem panhellenischen Kongress, wo der Wiederaufbau der von den Persern zerstörten Tempel beraten wurde. Tempelruinen sollten aber auch zur Mahnung an die Gottlosigkeit der Barbaren liegen gelassen werden.¹⁸⁾ Rekonstruktionen sind für das antike Rom nicht nachgewiesen – Substanz wurde erhalten, restauratio und renovatio waren bekannt. Diese Architekturgeschichteperioden, in denen Erneuerung und Wiederaufbau an den Zeitgeschmack angepasst und in besserer Bautechnik ausgeführt werden, sind von schlichter Kontinuität begleitet. Es wird mal in Stein statt Holz gebaut. Über die Jahrhunderte wird hier etwas verschlankt, dort etwas verjüngt, ein Ornament hier noch feiner ausgebildet, ein Umfang dort in den Proportionen geändert. Nichts ist identisch mit dem Vorangegangenen, vieles ist ihm aber ähnlich. So reizvoll es sein mag: Der Unterschied zwischen Kontinuität und Tradition in der Architektur sei andernorts debattiert. Festzuhalten bleibt, dass Rekonstruktion nicht ansteht, wo Tradition und offene Kontinuität den Fortgang der Architekturgeschichte bestimmen und im Übrigen ein Bewusstsein für Geschichte, aber nicht für Geschichtlichkeit existiert. Könnte man nun vermuten, dass die Renaissance eine Epoche der Rekonstruktionen sei, zeigt sich, dass sie in unserem heute geläufigen Sinne keine Rolle gespielt haben. Das Interesse an den baukulturellen Leistungen der Antike lief – etwa bei Giuliano und Antonio da Sangallo oder Brunelleschi darauf hinaus, dass antike Bauten neu interpretiert, gelegentlich zitiert, aber nicht im einfachen Sinne ohne eigene Überlegungen und Gestaltungsideen nachgebaut wurden. Ad exemplum oder similitudo, restitutio, renovatio, restauratio – der Begriffe sind viele, die eine unglaubliche Vielfalt im Umgang mit den Zeugnissen der Baugeschichte umschreiben.¹⁹⁾ Entwurfsgedanken und Baumotive sind seit jeher „auf Wanderschaft“ und werden immer wieder variiert – vom so genannten Palladio-Motiv, das eigentlich von Serlio stammt, bis zum legendären „Schiffsmotiv“ in der Baukunst des zwanzigsten Jahrhunderts. Der historistische Stilpluralismus des späten neunzehnten Jahrhunderts darf in diesem Sinne einer Nachahmungsrichtung zugeordnet werden, keiner Rekonstruktion. Das Bürgertum als Träger von Historismus und Eklektizismus schließt mit dem Adel auf, es erfindet sich mit der Architektur nicht grundsätzlich neu, sondern orientiert sich frei an Vorbildern der Architekturgeschichte, die ihm auch Ausdruck nationaler Identität zu sein scheinen.

Denkmalpflege – romantischer und rationaler Blick auf die Geschichte

Bereits im achtzehnten Jahrhundert zeichnet sich zwar vor dem Hintergrund eines neuen Geschichtsbewusstseins ab, dass auch der Architektur vergangener Epochen eine neue Rolle zugewiesen werden kann und muss. Aber erst im neunzehnten Jahrhundert werden deren Erhalt, Erinnerungswert und Vorbildfunktion systematisch problematisiert, auch wenn es eine vormoderne Erinnerungskultur gibt.²⁰⁾ Das vorangehende, revolutionäre Jahrhundert war auch als Jahrhundert der Zerstörungswut

17) Wolfgang Götz: Beiträge zur Vorgeschichte der Denkmalpflege. Diss., Leipzig, 1956 (überarbeitete Fassung ETH Zürich, Bd. 20, 1999); Manfred F. Fischer: Rekonstruktionen. Ein geschichtlicher Rückblick. In: Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Überlegungen, Definitionen, Erfahrungsberichte. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 57. Bonn, 1998 (1: 1997) S. 7-15; weitere Literatur bei Michael S. Falser, siehe S. 60-97.

18) Alexander Demandt: Restitutio in integrum. Wiederaufbau in der Antike, Vortrag an der ETH Zürich am 25.1.2008, siehe Anm. 1.

19) Tönnemann, siehe Anm. 1.

20) Götz 1956.

im Gedächtnis geblieben, dem ein romantischer Ruinenkult gefolgt war – und zudem eine Wertschätzung des Denkmals als national-patriotisches Symbol zuteil wurde.²¹⁾ Mit den Stiltheorien wird in der – wiederum jungen – Kunstgeschichte immerhin das Bewusstsein dafür geschärft, dass Baukunst als Ausdruck einer Zeit, als ein sprechendes Zeugnis einer Kultur auch schützenswert ist. Karl Friedrich Schinkel²²⁾ vertrat die Ansicht, die Baudenkmale seien zunächst von den jeweiligen Baubehörden zu betreuen – nicht etwa sei eine eigene Behörde zu gründen. Der Staat solle nur mit „Räten“ unterstützen, allerdings solle ein Verzeichnis der zu hütenden Denkmäler erstellt werden.²³⁾ Am 22. Juli 1843 erhält Ferdinand von Quast seine Bestallungs-urkunde als erster preußischer Konservator der Kunstdenkmäler – vom Ruinenkult wird fürder die Aufmerksamkeit auf die geschichtlichen Veränderungen und deren Zeugnisse gelenkt.²⁴⁾ Denkmalschutz wird aber erst nach der Reichsverfassung von 1871 als staatliche Aufgabe benannt – und dann in die Verantwortung der Länder gelegt. Wo es um die Präzisierung ihrer Aufgaben geht, sah sich die Denkmalpflege seit Georg Dehios Diktum „Konservieren, nicht restaurieren“ (1905), Alois Riegl und der Charta von Venedig (1964) immer wieder genötigt, ihre Ansichten im Umgang mit alter, verfallender, zerstörter Architektur zu überprüfen.

Spaltet Rekonstruktion die Denkmalpflege?

Nun sei hier nicht die Geschichte der Denkmalpflege aufgedrösel, sondern nur noch einmal an das Denkmalschutzjahr 1975 erinnert, denn im Beitrag von Michael S. Falser sind die Fragen, die man sich nach den Weltkriegen stellte, in ihrer Vielschichtigkeit weitreichend angesprochen. Als nun Mitte der siebziger Jahre die Unwirtlichkeit unserer Städte beklagt wurde, schien der Postmoderne ein ironisierender, teilweise poppiger, aber doch ausgeprägter Bezug zur Vergangenheit zu gelingen. Auch die Denkmalpflege profitierte – wie wir heute wissen: vorübergehend von einer breiten Wertschätzung alter Architektur und historischer Stadtbilder. Für die gesamte Nachkriegszeit gilt indes, dass bei nahezu allen ambitionierten Architekten ein anerkennender Bezug zur Vergangenheit eine wichtige Rolle spielte und vielfältig in ihrer Architektur abzulesen ist. Zu kurz geschlossen wird bis heute, wenn die gesamte Architekturentwicklung im Westen einem grassierenden Bauwirtschaftsfunktionalismus gleichgesetzt wird, im Osten einer sozialistischen Mono(bau-)kultur. Nur so lässt sich erklären, dass Rekonstruktion derzeit für die einfältigsten Attacken auf die Moderne schlechthin und die Gegenwartsarchitektur im besonderen instrumentalisiert wird – zugleich aber die Denkmalpflege Stück um Stück von der Politik praktisch entmachtet wird. „Wer hätte im Überschwang der Aufbruchzeit vor dreißig Jahren – eine fast hundertprozentige Zustimmung der Bevölkerung zu den Zielen der Denkmalpflege, neue Gesetze allenthalben, eine ganz neue Personalausstattung von Fach- und Vollzugsbehörden – vorhergesagt, dass nach wenigen Jahrzehnten die deutsche Denkmalpflege in einer Situation zwischen Marginalisierung und völligem Missverständnis ihrer Gegenstände und ihrer Aufgaben zu sein scheint.“²⁵⁾ Hier interessiert alte Bausubstanz nicht wirklich, sondern lediglich ihr Bild als Hintergrund regionalen oder nationalen, politischen Einflusses. Denkmalpflege hat es in Zeiten marktgerechter Rekonstruktionstendenzen schwerer und schwerer, ihrer Kultur bewahrenden Aufgabe nachzukommen, die mit ökonomischen Pfeilen und

21) Detlef Karg: Karl Friedrich Schinkel und Ferdinand von Quast. Die Anfänge der staatlichen Denkmalpflege in Brandenburg-Preußen. In: Zeitschichten. Erkennen und Erhalten. Denkmalpflege in Deutschland. München, Berlin, 2005, S. 242 f.

22) Unterzeichner der Denkschrift „Über die Erhaltung aller Denkmäler und Alterthümer unseres Landes“ vom 17. August 1815.

23) Karg 2005, S. 244.

24) Karg 2005, S. 245.

25) Georg Mörsch: Fremd, vertraut oder entbehrlich. Die Denkmale in der modernen Gesellschaft. In: Zeitschichten. Erkennen und Erhalten. Denkmalpflege in Deutschland. München, Berlin, 2005, S. 29.

ideologischen Geschossen angegriffen wird. Die Konjunktur der Rekonstruktionstendenzen seit den 1990er Jahren verpflichtete die Denkmalpflege zu einer klaren Stellungnahme, weil auf zwei Arten in ihrem Metier gewildert wird: Zum einen geht der Rekonstruktion heute in der Regel eine Zerstörung voraus, die von der Denkmalpflege klar abgelehnt werden kann. Zwei Beispiele dazu: Bei der Rekonstruktion der Dresdener Frauenkirche wurde ihre längst als Denkmal anerkannte Ruine zerstört, die als weit über die Grenzen bekanntes Mahnmal gegen den Krieg bekannt war. Und dem Vorhaben, das Berliner Schloss irgendwie zu rekonstruieren, ging der Abriss des Palastes der Republik voraus – eine in erster Linie politisch motivierte Entscheidung, die gegen den Willen weiter Teile der Bevölkerung und noch weiterer Teile der Denkmalpfleger und Architekten durchgesetzt wurde.²⁶⁾ Zum anderen gehört es schlichtweg zum Alltag der denkmalpflegerischen Praxis, dies oder jenes nach bestem Wissen und Gewissen zu rekonstruieren – was sie jetzt zu rechtfertigen hat.

Rekonstruktion gilt in der Denkmalpflege als ein nur „in wenigen herausragenden Einzelfällen angewandtes Verfahren, das zunächst besonders für archäologische oder vor- und frühgeschichtliche Zusammenhänge – und da aus didaktischen Gründen – praktiziert wurde.“²⁷⁾ Auch ein Jahrhundert nach Georg Dehios legendärem Postulat „Konservieren, nicht restaurieren“ gibt es keine generelle Befürwortung oder Ablehnung der Rekonstruktion. Allmählich werden jedoch die Kriterien für eine von der Denkmalpflege akzeptierte Rekonstruktion deutlicher. An Quellenlage, Bautechnik und -material werden Ansprüche gestellt, die in eine differenzierte Rekonstruktionstypologie aus Sicht der Denkmalpflege geflossen sind: Exakte Rekonstruktion, partielle Rekonstruktion, optische oder abbildende Wiederholung, wiederholende Rekonstruktion, Rückrestaurierung oder -rekonstruktion und Installation.²⁸⁾ Gleichwohl ist innerhalb der Denkmalpflege noch kein Konsens gefunden, und Denkmalpfleger geraten untereinander beim Thema Rekonstruktion immer noch in Harnisch. Hatte Michael Petzet versucht, Rekonstruktion salonfähig zu machen, widersprach Jürgen Tietz ihm sogleich und befürchtete, dass der „...vandalisme restaurateur des 19. Jahrhunderts seine Wiederauferstehung als vandalisme reconstruc-teur“ finde.²⁹⁾ Das weit gefasste Verständnis von und für Rekonstruktion lässt sich nur dadurch erklären, dass die Denkmalpflege bereits auf die Tendenzen der Gegenwartsarchitektur reagieren musste, in der die Rekonstruktion als ernst zu nehmende Gestaltungsidee propagiert wird.³⁰⁾ Die Schönheit des Denkmals spielt dabei zum Beispiel eine Rolle, die seine geschichtliche Bedeutung einem ästhetischen Urteil zu unterwerfen scheint.³¹⁾ Damit verlöre die Denkmalpflege ihren eigentlichen Gegenstand: das authentische, alte, gelegentlich hässliche Denkmal als Bausubstanz, das in der Gesellschaft – vor allem in der Politik – scheinbar niemand mehr will.³²⁾ Welche bizarren Folgen sich daraus ergeben, zeigt ein Gutachten, das Dieter Hoffmann-Axthelm zum Thema Denkmalschutz erstellt hatte und dem 12 Thesen zum Denkmalschutz der Bundestagsabgeordneten Antje Vollmer folgten.³³⁾ Hoffmann-Axthelm forderte nicht weniger als die Abschaffung der Denkmalpflege als „Lumpensammlerei“. Sie solle privatisiert und der Denkmalschutz auf jene öffentlichen Gebäude beschränkt werden, die vor 1840 erbaut wurden und dem „unmittelbaren Maß für Denkmalwert“ entsprechen – der Schönheit. Abgesehen davon, dass es einen Konsens darüber, was denn schön sei, weit und breit nicht gibt, liefe dieses Prozedere auf die „Rekonstruktion“ des Landes als Ruhmeshalle der deutschen Baugeschichte hinaus – eine uner-

26) Siehe Kunstchronik, 45, 1992, mit Beiträgen von Jörg Traeger, Georg Mörsch u.a.; Jörg Traeger: Ruine und Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Grundsätzliches zum Fall der Dresdner Frauenkirche. In: Michael Jansen und Klaus Winands (Hg.): Architektur und Kunst im Abendland. Festschrift zur Vollendung des 65. Lebensjahres von Günter Urban. Rom, 1992, S. 217-232; Derselbe: Ruine und Rekonstruktion oder Theorie und Praxis. In: Kunstchronik, 47, 1994, S. 288-296; Hanno Walter Kruft: Rekonstruktion als Restauration? Zum Wiederaufbau zerstörter Architektur. In: Kunstchronik, 46, 1993, S. 589-604; Bauwelt, 85, 1994; Achim Hubel: Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren. In: Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung, 7, 1993, S. 134-154.

27) Enno Burmeister: Gedanken zum Begriff Rekonstruktion. In: Rekonstruktion in der Denkmalpflege, siehe Anm. 17, S. 16

28) ebenda, S. 17

29) Michael Petzet: Rekonstruktion als denkmalpflegerische Aufgabe. In: Bundesamt für Bauwesen und Raum (Hg.), Jahrbuch Bau und Raum 2007/2008. Berlin, 2008; Jürgen Tietz: Vandalisme reconstruc-teur. In: Bauwelt, 27, 2008, S. 6-7.

30) Jan Friedrich Hanselmann (Hg.): Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Texte aus Geschichte und Gegenwart. Stuttgart, 2005.

31) Clemens Kieser: Die Geheimnisästhetik der Denkmalpflege: Kulturdenkmale als Findung und Erfindung. Vortrag zum

trägliche Vorstellung.³⁴) An diesem Punkt, wo die Abschaffung der Denkmalpflege gefordert wird, steckt man mittendrin in den Debatten über Rekonstruktion in der Gegenwart.

Rekonstruktion in der Gegenwartsarchitektur

Es dürfte deutlich geworden sein, dass der Begriff Rekonstruktion keine eindeutige Beschreibung eines Bauprozesses oder -ergebnisses bezeichnet, sondern noch bedeutend mehr Differenzierungen beinhaltet, als die – wichtigen – Typologieansätze bei Fischer und Falser ahnen lassen. Der Philosoph Günther Abel erinnerte bei der Züricher Tagung³⁵) daran, dass Rekonstruktion als „Werk“ von ihrer Unbestimmtheit abhängt – idealerweise sei sie homophon, könne dies aber gar nicht sein. Weiß man beispielsweise um die Rekonstruktion, ändert sich die ästhetische Wahrnehmung eines Werks sofort. Sie endet in jener Enttäuschung, die bei Benjamins „Verlust der Aura“ mitschwingt.

In den meisten Rekonstruktionen der Gegenwart gleitet die geschichtliche Aussagekraft eines Bauwerks klammheimlich oder pompös begleitet in eine bloße Bildkultur ab. Rekonstruktion als Begriff verliert dabei ihren hypothetischen Charakter, den die Denkmalpflege anerkennt, ihn aber zugleich als Teil der historischen Wissenschaften mit allen zur Verfügung stehenden Quellen als Herausforderung begreift. Was aber heute landläufig als „Rekonstruktion“ gebaut wird, unternimmt nicht einmal mehr den Versuch, einem Originalbauwerk nahe zu kommen. Insofern unterscheidet sich die Kombination aus Museum und Humboldt-Forum, die hinter den teilweise rekonstruierten Fassaden des Berliner Schlosses gebaut werden soll, nicht vom Kaufhaus hinter den rekonstruierten Fassaden des Braunschweiger Schlosses. Tatsächlich wird in den allermeisten Fällen nur nach einem Erscheinungsbild gerufen – und nicht nach einem historischen Raumgefüge, einer historischen Funktion oder allem zusammen in einer Spurensuche über die Zeiten hinweg. Dem Begriff „Rekonstruktion“ eignet damit in den derzeitigen Architekturdebatten nichts mehr von seiner ursprünglich aus der Philosophie stammenden, suchenden und erkennenden Funktion.

Symposium „Nachdenken über Denkmalpflege“, Teil 5, Schöne Geschichte? Ästhetische Urteile in der Denkmalpflege, gehalten am 1. April 2006 in Essen. Kunsttexte, 2, 2006. In: www.kunsttexte.de.

32) Ulrich Kerkhoff: Einleitung zum Symposium „Nachdenken über Denkmalpflege“, Teil 6, Denkmale nach unserem Bild? Zu Theorie und Kritik von Rekonstruktion, gehalten am 31. März 2007 in Dessau. Kunsttexte, 3, 2007. In: www.kunsttexte.de.

33) Das Gutachten entstand im Auftrag der Bundtagsfraktion der Grünen, die 12 Thesen wurden im Mai 2000 veröffentlicht.

34) Hanno Rauterberg: Ballast abwerfen. Warum Antje Vollmer, die kulturpolitische Sprecherin der Grünen, den Denkmalschutz auflösen möchte. In: Die Zeit, 19.1.2000.

35) Siehe Anm. 1.

